Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 23 (2016)

Heft: 254

Artikel: Ob das Feuerzeug noch lodert bei all den Leutchen, die im Fahrtwind vorbeirauschen?

Autor: Hersche, Olivia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ob das Feuerzeug noch lodert bei all den Leutchen, die im Fahrtwind vorbeirauschen?

Der Bahnhof Gossau ist ein Nicht-Ort, ein Ort zum Weiterkommen und einer, der Grosses verspricht.

TEXT: OLIVIA HERSCHE

Ihr Lachen ist breiter als das Wildschwein, das ich letzten Sommer auf dem Sardinien-Urlaub in unserem Bungalowgarten auf frischer Tat ertappte. Auf der Suche nach Champignons hatte es das Schnörrli tief in den Dreck gegraben und dabei den Oleander gekillt. Was meine Schwester wohl ausgefressen hat? Freut sie sich nur am Doppeltgemoppelt der Schweine oder darüber, frisch geduscht am Schalter ein Ticket zu lösen, das ihr Zutritt zu einem anderen Land ermöglicht? «Was gibts da zu grinsen? Ich muss nach Gossau, weil ich in Schweinfurt ein Seminar habe». Lässig schwenkt sie die Laptoptasche über die linke Schulter und verschwindet aus ihrer Wohnung in Herisau. Ich bleibe mit ihren zwei Katern zurück und schaue. «Wenn eine eine Reise tut», denke ich. Bahnhof Gossau, der Angelpunkt der Ostschweizer Land- und Kleinstadtflüchtler oder Grosses-Vorhaberinnen, wie meine Schwester eine ist, die in Schweinfurt ein Finanzseminar besucht.

Ich sehe noch das Reiseticket meiner Schwester aus ihrer linken Jackentasche in der Sonne aufblitzen, ehe sie die Ecke des Hauses mit rasch voranschreitendem Gang schneidet und sich aufmacht Richtung Bahnhof. Der Zug zum Flughafen fährt Punkt 9:56 Uhr. Vor Ort in Kloten wird sie das Flugzeug nach Frankfurt nehmen und dann, schlussendlich und dank deutschem öV, in Schweinfurt für ein Weilchen Gast sein und lernen. Meine Schwester hat in Gedanken schon ihr Domizil erreicht, wenn sie um 9:56 Uhr auf einem netten Sitz im IC-Neigezug 1514 Platz nimmt und wohlgesinnt aus dem Fenster blinzelt.

Nach Michel de Certeau bedeutet Gehen, den Ort zu verfehlen. Und wo könnte man den denn in seinem Sinne besser verfehlen als an Bahnhöfen? Der Bahnhof als Ort der zeitlichen Vielschichtigkeit und Schnelllebigkeit unterliegt einer ständigen Veränderung. Das sprichwörtliche wie wortwörtliche Gehen der Personen – die sich eben nur temporär am Bahnhof aufhalten – ist ein Element des von de Certeau geprägten und von Marc Augé konzipierten Inbegriffs des Nicht-Ortes.

Die Aussicht, sich an einem anderen Ort fortzubilden, weg vom konformen Zuhause, und sich dabei als Frau von Welt zu fühlen, das weckt in meiner Schwester gute Laune. Das ermöglicht ihr aber erst dieser wundersame Nicht-Ort, der niemals in seiner reinen Gestalt existiert. Vielmehr würden sich Orte im Nicht-Ort neu zusammensetzen, indem sich Relationen der einzelnen sich darin befindenden Elemente (Menschen, Züge, die Summe des Gewirrs der verkabelten Netze darüber) neu zusammenstellen, rekonstruieren und so einen Blick auf die Welt in neuer Dimension ermöglichen. Ein Blick auf «eine Welt, die Geburt und Tod ins Krankenhaus verbannt, eine Welt, in der die Anzahl der Transiträume und provisorischen Beschäftigungen unter luxuriösen oder widerwärtigen Bedingungen unablässig wächst (die Hotelketten und Durchgangswohnheime, die Feriendörfer, die Flüchtlingslager, die Slums, die zum Abbruch oder zum Zerfall bestimmt sind), eine Welt, in der sich ein enges Netz von Verkehrsmitteln entwickelt, die gleichfalls bewegliche Behausungen sind, wo der mit weiten Strecken, automatischen Verteilern und Kreditkarten Vertraute an die Gesten des stummen Verkehrs anknüpft, eine Welt, die solcherart der einsamen Individualität, der Durchreise, dem Provisorischen und Ephemeren überantwortet sei» (Augé). Shoppingmalls und Bahnhöfe florieren als Inbegriff der so umschriebenen Atmosphäre des Nicht-Ortes.

Hier bleibt man nicht hängen

Die Präsenz des Gossauer Bahnhofs ist bemerkenswert. In seinem bescheidenen Auftritt – ein Gebäude, fünf Gleise, ein Kiosk und das Friends-Bistro, das Feierabendsäufern einen Platz zum Sein bietet – trotzt er dem Stillstand und der Stagnation. Als dynamischen Ort und als Verkehrsknotenpunkt beschreiben besagte Elemente diesen urbanen Raum; das Menschengewusel zu Stosszeiten, das Vorbeirauschen der schnellen Züge, die einem das Toupet vom Schädel wirbeln können, und die Stimme, die aus den Lautsprechern ertönt und die Einfahrt des kommenden Zuges verspricht, sind einige wenige Elemente dieses bewegten Ortes. Auch wenn man als Passagierin mal auf Anschluss warten muss, ist diese Wartezeit meist nur von kurzer Dauer. Ehe man sich versieht, stolpert man, vollbepackt oder eben nur mit einer Laptoptasche, durch die halboffene Schiebetür in den Zug. In aller Eile wird man überrollt von den 150 Menschen, die einem beim Einsteigen entgegenkommen: «Zersch d'Lüüt uselooo, bevormer iiischtigt!» bäfzged einer über die warmen Gesichter hinweg und quält sich durch die Schiebetüre an die frische Luft.

Am Bahnhof Gossau treffen Menschen aufeinander, sind manchmal grimmig oder versprechen mehr, als ihre Mienen vermuten lassen, und schenken der Vorübergehenden dann doch ein Lächeln. Die Reisenden verheddern sich beim Warten auf den Zug im Smalltalk oder gönnen sich einen Schluck Wasser aus der PET-Flasche. Wer den Proviant zuhause vergessen hat, rennt noch schnell zum Kiosk und holt sich bei Beatrice Schläpfer ein Schinkensandwich (Das längliche Brot erinnert an einen Pepsi-Pappbecher und der Schinken ist genauso rosa wie die Sau, die man im Kindergarten schief aufs A4-Papier gekritzelt hat. In Cellophan eingewickelt macht dann das Eingeklemmte das Bild des Reise-Schinkensandwichs komplett – «S'isch zum Schüüssä»!).

Die hier aufeinandertreffenden Menschen sind auf jeden Fall, wie man so schön – und mit Nachdruck – sagen muss, «unterwegs» oder wie Jack Kerouac seinen wunderbaren Escape-Roman betitelte: *On the road*. Am Bahnhof bleibt man nicht hängen, am Bahnhof geht man voran, kommt weiter. Am Bahnhof zu sein heisst: kurz sinnieren,

bevors weiter geht, rasch das Ticket lösen, schnell einen Imbiss holen, gschwind auf die Toilette – am Bahnhof tut sich was! Langeweile gibts nicht. Das Sein am Bahnhof gestaltet sich für die Reisenden eher wie ein Moment als eine Weile. Momente sind vergänglich, und wo könnte man Momente in ihrer aufgeregten Diversität häufiger geniessen als in diesem urbanen Raum – dem Bahnhof Gossau. Das rührende Menschengewusel droht den Stillstehenden, der sich zwischen zwei haltenden Zügen die letzte Zigarette vor der nächsten Fahrt gönnt, zu ersticken. Ob das Feuerzeug noch lodert bei all den Leutchen, die im Fahrtwind vorbeirauschen?

Der Nicht-Ort, insbesondere als mono-funktional genutzte Fläche im urbanen Raum – wie es eben der Bahnhof ist –, entspricht nach Marc Augé dem aktuellen Zeitgeist. Im Unterschied zum herkömmlichen Verständnis eines Ortes, der meist mit seinen monumentalen Gebäuden und Denkmälern geschichtsträchtig ist, fehlen dem Nicht-Ort Geschichte und Identität. Auch ist er ein Ort der kommunikativen Verwahrlosung. Diese Nicht-Orte als «Mass unserer Zeit» bezeichnet Augé auch als «Raum für eine seltsame Art der Kommunikation, die das Individuum vielfach nur mit einem anderen Bild seiner selbst in Kontakt bringt.» Transiträume eignen sich eben nicht zum Kaffeekranz! Der Bahnhof ist eine Art Begegnungszone à la «Liebe auf den ersten Blick» – zack, hoi und tschüss! Am Bahnhof ist man meist in Eile und verfehlt dabei den Ort, und weil man den Ort verfehlt, verfehlt man auch die Leute, die den Ort erst als solchen definieren.

Weil man ab Gossau halbstündlich Züge nach Zürich erwischt, dann dem Train à grande vitesse – dem TGV – aufhockt, um endlich in die Weltstadt Paris zu kommen, schätzt man die Gossauer Gleise. Nebst dem obligaten Pain au chocolat mit Kafi zum petit dejeuner im weitesten Sinne bietet der Bahnhof Gossau Direktanschluss an den Flughafen Zürich. Von dort aus nach Timbuktu oder weiss der Geier wohin – zum Beispiel nach Schweinfurt. Toll!

Wer mit seiner Kleinstadtseele nicht in St.Gallen leben will, sich aber auch nicht mit einem Ab-vom-Schuss-Ort anfreunden kann, lebt am besten am Bahnhof Gossau. Knappe zehn Minuten Zugfahrt gen Osten und schon steht man – obwohl man eben nicht im St.Galler Stadtzentrum wohnt – mit dem linken Fuss in der Stiftsbibliothek oder beim Vadian. Gossau sei eben gut erschlossen, sagen der Volksmund und das Gossauer Lokalblatt, das ab und zu um den einen oder anderen Touristen wirbt. Die Welt steht einem offen, man muss nur nach Gossau gehen und in den Zug steigen. Und wer möchte schon nicht reisen? Wer hat nicht schon einmal das dringende Bedürfnis verspürt, etwas Spannendes an einem anderen Ort zu erleben und zu sehen? In der Ostschweiz gibt es viele kleine Dörfer und Käffer, die dem Freigeist und der Weltenbummlerin ab und zu zu klein werden; man will entweder in die Stadt oder reisen: Egal ob Schlatt-Haslen-Franz oder Barbara von Tobel aus St.Georgen – «allisamed wennd fott!» Wo fängt die Sehnsucht für Ostschweizer an, wenn nicht am Bahnhof Gossau? Er bedeutet also Reisen und Heimat zugleich.

Weggehen? Ankommen!

Gefühlte 370-mal klingt die Stimme meiner Mutter nach, wenn sie sagt: «Chomm i holl di z'Goossä», weil ich regelmässig vom Zürich-Daheim ins Appenzell-Daheim pendle und in Gossau umsteigen müsste, um mit der «Gääsechischte» ins Appenzellerland zu tuckern. Nebst dem Aufguss einer vermeintlichen Horizonterweiterung bedeutet der Bahnhof Gossau eben auch: Ankommen, Heimreise, Stillstand, Verweilen und Heiland. Weihnachten steht vor der Tür. Man geht nach Hause zu Mama ins Appenzell, in die Ostschweiz, wo man das erste Mal in die Windel geschissen hat, wo man mit 14 Jahren «wiänen Siebesiech id Chochi» fluchte, man wolle endlich mal «raus hier aus diesem Kaff, wo nichts läuft!», und wo sich der erste Kuss mit dem einzigen schönen Italiener im Dorf noch neu anfühlte. Ich konnte es kaum erwarten, mit 20 endlich zu vereisen – nach Zürich, in die «Grossstadt», mit dem Zug von Gossau aus. «Chomm i bring di uf Goossä», sagte meine Mutter damals mit verhaltener Stimme, während ihr das Wasser zum Abschied in die Augen stieg. Und endlich: Aufbruch, Abriss, Grenzen überschreiten!

Teenager, Bettler, Obdachlose – wer kennt sie nicht, diese Bilder, die der Bahnhof hervorruft, die eine Gruppe von Menschen zeigen, die sich an diesem Nicht-Ort aus verschiedenen Gründen versammeln. Was suchen die jungen Erwachsenen in diesen Durchgangszonen? Vielleicht den Drive, der sie in ihrem Jungsein bestätigt. Der Tumult und die Auseinandersetzungen, die in der Hitze des Gefechts, im vorbeirauschenden Menschengemenge stattfinden, sagen ihnen vielleicht: Da ist was los und da gibts noch was anderes, als zuhause für die Schule zu lernen! Der Bahnhof als beliebter Treffpunkt zum Eistee und Biertrunk verleiht dem Nicht-Ort dann doch eine soziale Dimension. Das scheint zunächst widersprüchlich, doch die Suche und die Sehnsucht nach Zusammenkunft und gemeinsamem Sein beherbergen auch immer den Aspekt von Einsamkeit. Auch trifft man am Bahnhof Bettler an, die mit «heschmernonstutz?» gestresste Bankiers aufhalten. Diese Menschen verleihen dem sonst so schnelllebigen Ort eine andere Dynamik. Die Zeit scheint für einen Moment still zu stehen, wenn man als Reisende einen Obdachlosen am Boden neben dem Ticketschalter schlafen sieht. Er hat es sich auf ein paar leeren Kartonschachteln gemütlich gemacht.

Marc Augé beschreibt den Nicht-Ort auch als Ort der Einsamkeit. Das ist nebst der kommunikativen Verwahrlosung ein weiterer Aspekt. Der Bahnhof Gossau verspricht also Grosses für den Kleinstadt- und Landflüchtler, für junge Leute, Bettler und Obdachlose. Man hat die Möglichkeit weiterzukommen, im wörtlichen wie im sprichwörtlichen Sinne. Meine Schwester fährt von Gossau nach Schweinfurt, um sich weiterzubilden; ich bin sozusagen ausgewandert aus Appenzell, um in Zürich – the wannabe capital city of Switzerland – Fuss zu fassen. Andere fahren einfach nur in die Stadt, um zu shoppen, oder treten wirklich eine grössere Reise an – mit dem Zug vom Bahnhof Gossau aus. Der Bettler verspricht sich im Getümmel den einen oder anderen Schein, und junge Leute treffen sich im Rauschen dieses urbanen Raumes zum Trinken und Austausch.

Olivia Hersche, 1990, studiert Theorie und lebt derzeit in Zürich.

Literatur: Michel de Certeau: *Kunst des Handelns*, Berlin 1988. Marc Augé: *Nicht-Orte*, München 2010. Jack Kerouac: *On the Road*, 1957.

zh aw
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen

Informationsveranstaltung und Ausstellung

Masterstudiengänge Architektur und Bauingenieurwesen
Bachelorstudiengänge Architektur und Bauingenieurwesen

Samstag, 12. März 2016, 11.00 Uhr

Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
Halle 180, Tössfeldstrasse 11, 8400 Winterthur
www.zhaw.ch/archbau

Zürcher Fachhochschule

WIAM
Winterthurer Institut für aktuelle Musik

Bachelor of Arts (Hons) MUSIC

Aufnahmeprüfungen:
Vorbereitungsjahr
28. Mai 2016
Bachelor
11./22.Juni 2016

Studienangebote
Bachelor of Arts (Hons) Music
Fähigkeitsausweis I (4 Sem. berufsbegleitend)
Studienvorbereitungsjahr (Pre-Bachelor)

WIAM Untere Vogelsangstrasse 7 8400 Winterthur Tel: 052 212 56 67 www.wiam.ch

Karl A. Fürer
«Vom Klang der Welt»
Bilder und Objekte

Architekturforum Ostschweiz, Davidstrasse 40, 9000 St.Gallen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 14.00–17.00 Uhr. Patronat: Stadt St.Gallen, Kunstverein St.Gallen

Stadt St.Gallen

26. Februar – 20. März 2016
Städtische Ausstellung im Lagerhaus

COMEDIA

Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen,
Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

DER BÜCHERFRÜHLING HÄLT EINZUG. JETZT REINSCHAUEN.

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!**